

zu allmählicher Vereinheitlichung«) hätten ebenso eine weitere Verbreitung verdient wie die Beiträge von O Néill (»Romani influences on seventh-century Hiberno-Latin literature«) oder O Cathasaigh (»Pagan survivals: the evidence of early Irish narrative«). – Die Aufsätze des fünften Themenkreises »Irland und Europa« (S. 311 ff.) befassen sich mit den ältesten irischen Handschriften und ihrem spätantiken Hintergrund, mit Papst Gregor d. Gr. und Columban d. J., mit dem frühirischen Psalter und den irischen Königen und Bischöfen in der memoria der deutschen Schottenklöster.

Eine Zusammenfassung des Kolloquiums hat Michael Richter als einer der beiden Herausgeber des Bandes unter dessen Titel versucht (S. 409–432). Er hält als abschließendes Ergebnis des Kolloquiums fest, daß eine endgültige Würdigung der frühen irischen Kirche noch nicht möglich sei. Deshalb müssen weiterhin intensive Forschungen durchgeführt werden, um in den kommenden Jahren zu weiteren Ergebnissen zu gelangen.

Die im Beitrag von Michael Richter genannten Eigenheiten der frühen irischen Christen wie bei Patrick, Colum Cille, Columban u. a. sind noch heute faszinierend und anregend. Sie zeigen individuelle Persönlichkeiten in einer Zeit, in der sich dieser Typ sonst in den Quellen noch nicht greifen läßt. In ihrem Handeln haben sie europaweit gewirkt, obwohl sie dies vermutlich noch nicht bedacht haben. Das irische Christentum hatte früh eine Intensität und Tiefe erreicht, die es an anderen Orten in dieser Form erst wesentlich später gegeben hat. Trotzdem darf man das festländische Christentum nicht so ohne weiteres dem irischen nach- oder sogar unterordnen.

Der Band schließt mit 28 Abbildungstafeln, einem Abkürzungsverzeichnis und einem ausführlichen Register. Er führt die Erforschung des frühen Irland entscheidend weiter. Für die kontinentale Forschung bringt er ein besseres Verstehen der irischen Verhältnisse im Frühmittelalter. Ob es dafür jedoch günstig war, unter die 31 Aufsätze des Bandes nur vier deutschsprachige aufzunehmen oder z. B. überhaupt keinen Beitrag aus Frankreich, sei dahingestellt. Bei diesem Verhältnis hätte der Titel des Bandes jedoch nicht deutsch-englisch dastehen dürfen, sondern umgekehrt englisch-deutsch sein müssen. Dieser kleinliche Hinweis soll den Wert des Bandes keineswegs mindern, dessen Verbreitung aus Kostengründen sowieso weitgehend auf den Kreis der Fachleute und Bibliotheken beschränkt bleiben wird. *Immo Eberl*

PETER CLASSEN: Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. von JOSEF FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 28). Sigmaringen: Thorbecke 1983. 542 S. Ln. DM 98,-.

Der Konstanzer Arbeitskreis hat das wissenschaftliche Wirken seines viel zu früh verschiedenen Vorstandsmitglieds Peter Classen nicht besser ehren können als durch die Zusammenstellung eines Teils seiner an den verschiedensten Stellen veröffentlichten Aufsätze. Obwohl diese nur einen kleinen Teil des Gesamtwerks von Classen umfassen, ist doch ein für seine Arbeit repräsentativer Band entstanden. Das Vorwort von Josef Fleckenstein (S. 7 ff.) und die Gedächtnisrede von Eugen Ewig (S. 11 ff.) würdigen neben dem Wissenschaftler auch den Menschen Peter Classen, dessen Verlust für Kollegen, Schüler und Freunde eine nicht zu füllende Lücke hinterlassen hat.

Die zum Abdruck ausgewählten Aufsätze wurden in sechs großen Themenkreisen zusammengestellt. »Der Übergang von der Spätantike zum Mittelalter« (S. 23 ff.) wurde durch Aufsätze zur Geschichte des Kaisertums im Westen und die Kaiserkrönung in Rom zwischen Theodosius d. Gr. und Karl d. Gr. sowie die Probleme Roms in Spätantike und Mittelalter und die spätromischen Grundlagen mittelalterlicher Kanzleien abgedeckt. Das Verbindende der Aufsätze ist ihre Darstellung von Spätantike und Mittelalter. – Der Themenkreis »Byzanz und der Westen« (S. 85 ff.) stellt fünf Aufsätze zusammen, die in gleicher Weise Byzanz wie dem Westen verpflichtet sind. Dabei spielt die Politik Friedrich Barbarossas und Manuel Komnenos' wie überhaupt die Politik der Komnenendynastie eine zentrale Rolle. – Durch vier Aufsätze wird der Themenkreis »Karl der Große und die Karolinger« (S. 187 ff.) abgehandelt, von denen drei sich unmittelbar mit Karl d. Gr. befassen und einer den Grundlagen des westfränkischen Reichs in den Verträgen von Verdun und Coulaines (843) gewidmet ist. – Der heterogenste Themenkreis des Werkes ist mit »Das Hohe Mittelalter« (S. 279 ff.) umschrieben. Gerade hier zeigen sich die weitgespannten Interessen des Verstorbenen eindrucksvoll. Neben der Geschichte der Frühscholastik in Österreich und Bayern werden die eschatologischen Ideen und Armutsbewegungen des 11. und 12. Jahrhunderts, die geistesgeschichtliche Lage im 12. Jahrhundert und das Problem der Res gestae, Universalgeschichte und Apokalypse vorgestellt. – Der Themenkreis »Gerhoch von Reichersberg« (S. 379 ff.) war in der Aufsatzsammlung des

bedeutendsten Spezialisten zu diesem Thema zu erwarten. – Der letzte Themenkreis des Bandes, »Königspfalzen und Herrschaftszeichen« (S. 475 ff.), ist den Pfalzen am Mittelrhein und der Kaiserkrone als Symbol des Reiches im 12. Jahrhundert gewidmet.

Der durch seine Geschlossenheit beeindruckende und die Forscherpersönlichkeit Peter Classens hervorragend dokumentierende Band schließt mit einer Bibliographie von dessen Arbeiten (S. 515 ff.) und einem ausführlichen Register (S. 526–542), das nicht zuletzt aus den bisher vereinzelt Aufsätzen ein zusammengehöriges Werk schafft. Wie Peter Classen in seinen Forschungen bisher Bearbeitetes und bereits Veröffentlichtes immer wieder neu durchdachte und bearbeitete, lassen insbesondere die Anmerkungen in seinen Handexemplaren erkennen, die der Herausgeber dankenswerterweise in die Aufsätze hat einrücken lassen. Auf diese Weise wird manches noch näher erläutert und verdeutlicht. Sie lassen aber auch erkennen, was die Forschung mit Peter Classen viel zu früh verloren hat. Angesichts des umfangreichen und vielschichtigen Werkes allein in dieser eigentlich kleinen Auswahl von Aufsätzen aus dem Gesamtwerk Classens ist ihm zu danken. Seine Arbeiten werden noch in Generationen als wissenschaftliche Meisterstücke angesehen werden.

*Immo Eberl*

GERHARD STREICH: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen. Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit (Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Sonderbd. 29). Sigmaringen: Thorbecke 1984. 2 Teilbde. Teil 1: X u. 404 S. mit 161 Abb. Teil 2: VIII u. 344 S. mit 132 Abb. Kart. DM 220,-.

In der Einleitung begründet der Verfasser den Gegenstand seiner Forschungen und das Thema der Arbeit: »Der Burg gleichrangig an die Seite muß ein weiteres Symbol mittelalterlicher Wirklichkeit gestellt werden: Die Kirche als steinernes Relikt nicht nur allumfassender Frömmigkeit und Jenseitshaltung, sondern zugleich auch bevorzugtes Mittel adeliger Selbstdarstellung, Herrschaftslegitimierung und Herrschaftssicherung. Daß »Religion, Kirche, Herrschaft und Staat in Europa von allen Anfängen an aufs Engste verbunden« sind, ist oft genug hervorgehoben worden«. Mit Karl Bosl differenziert dann der Verfasser: »Kirche tritt [...] in drei Gestalten und Funktionen auf, als Herrschaftskirche, als römische Heilsanstalt, als asketische Mönchskirche. Die Herrschaftskirche steht unter dem Machtgebot und Schutz des Herrschers und der Kirchherren, also von König, Herzog, Adel [...]. Die drei »Kirchen« arbeiten zusammen und sind durch starke Bande in einer archaischen Gesellschaft miteinander verflochten, sie rivalisieren aber auch miteinander und bekämpfen sich« (S. 2.). Bosls Differenzierung klingt plausibel, ist aber mehr salopp denn solide. Auch die beiden anderen Kirchen waren Heilsanstalten. Dies gilt für die Herrschaftskirche ebenso wie für die asketische Mönchskirche. Das vom Herrscher angestellte »kultische Personal« hatte die Aufgabe, das Heil – was immer man darunter verstand – auf das Herrscherhaus und damit auf das Land und die Untertanen herabzuflehen und durch die Gottesverehrung, kultisches Handeln und den Besitz heilbringender Reliquien abzusichern. So war Herrschaft ohne »Kirche«, Herrschersitz (sprich Burg) ohne Kapelle nicht denkbar. Als höchste Form solcher Gottesverehrung galt es, wenn Mönche, Nonnen oder Kanoniker in der Herrschaftskirche in der laus perennis ohne Unterlaß um das Wohlwollen Gottes flehten.

Diesem Phänomen der herrschaftlichen Kapelle in Verbindung mit einer Burg ging der Verfasser nach. Hierbei hat eine große Zahl an Quellen und eine Unmenge Sekundärliteratur, darunter zahlreiche Ausgrabungs- und Fundberichte, durchgesehen und herangezogen. Das Ergebnis ist respektabel. In einem weiten Bogen läuft die Darstellung von der Karolingerzeit über die Ottonen und Salier bis hin in das Jahrhundert der Stauer. Die Burgen und Pfalzen der Bischöfe werden ebenso beschrieben wie jene Anlagen, wo ein Kloster an die Stelle der Burg trat (z. B. Weingarten).

So entstand eine überaus breite Darstellung. Durch die gründlichen Register (S. 666–723) kann sie fast als Nachschlagewerk benützt werden. Es bleibt allein die Frage, ob man dem Verfasser (oder er sich selbst) mit diesem Thema für eine Dissertation (Göttingen 1981) nicht zuviel zugemutet hat. Die Darstellung bricht etwas abrupt ab; der Leser hätte gerne vom Verfasser selbst erfahren, wie er die durchgehende Linie sieht. In der Einleitung wird jedoch ein Fortsetzungsband angekündigt (bis zum Ausgang des Mittelalters); dies dürfte die Erklärung für das Abbrechen der Darstellung sein.

Ein Problem, das der unbefangene Leser beim Thema »Burg und Kirche« ebenfalls assoziiert, klingt nur gelegentlich an: Auch die Familien des »niedereren« Adels hatten bekanntlich ihre Kirchen. Diese waren